

MISCELLANEA ZU DEN ST. WENZELSLEGENDEN II :  
 LAURENTIUS AUS MONTE CASSINO UND LAURENTIUS AUS AMALFI

Dušan Třeštík (Prag)

Über den Autor einer der wichtigen Legenden von St. Wenzel - über die sog. Legende des Laurentius - wussten wir nur sehr wenig, die Forscher begnügten sich bisher vorwiegend nur mit dem wenigen, das J. Pekař im Jahre 1906 zusammenstellte.<sup>1)</sup> Infolge verschiedener äusserer Umstände und sicherlich auch infolge der die Arbeitstische der Historiker immer stärker überschwemmenden Flut bibliographischer Angaben kam es, dass die einzige direkt mit der Person des Laurentius befasste Arbeit bisher der Aufmerksamkeit entging. Im Jahre 1947 druckte nämlich W. Holtzmann in den bekannten Studi Gregoriani eine Abhandlung über Laurentius aus Amalfi, den Lehrer des nachmaligen Papstes Gregor VII. ab,<sup>2)</sup> den er mit Laurentius, dem Verfasser der Vita S. Wenceslai identifizierte. Diese Abhandlung blieb aber nicht nur in der tschechischen Literatur unbekannt;<sup>3)</sup> es wird daher gewiss nicht untunlich sein, wenn wir nochmals auf ihre Ausführungen verweisen und einige Bemerkungen hinzufügen.

Die polemische Literatur gegen Gregor VII. beschuldigte der schlechten Einwirkung auf den jungen Hildebrand auch seine Lehrer, unter denen sich angeblich der "princeps maleficum", der Erzbischof aus Amalfi Laurentius, befand.<sup>4)</sup> Diesen Laurentius erwähnt als gelehrten und der griechischen und lateinischen Schriften kundigen Freund des Abtes Odilo von Cluny auch die Vita Odilonis von Jostald. Daraus erfahren wir auch, dass Laurentius bald nach Odilo, also im Jahre 1049, verstarb.<sup>5)</sup> Die dritte Quelle, die Biographie des hl. Zenobius, informiert uns darüber, dass ihr Autor, der Erzbischof Laurentius von Amalfi, sie in Florenz verfasste, wo er ein Exulanten-dasein fristete.<sup>6)</sup> Dies musste irgendwann vor dem Jahre 1046 erfol-

gen.<sup>7)</sup> Vorher war er also Erzbischof in Amalfi und wurde von dort vertrieben. Die lokale Tradition von Amalfi ist aber spät und unzuverlässig, kennt aber dennoch diesen Laurentius und führt die Daten seiner Wahl (27.IV.1030) und seines Todes (7.III.1049), angeblich im Alter von 53 Jahren, an. Sie behauptet auch, er sei früher Mönch des hl. Benedikt gewesen - also offenbar im nahegelegenen Monte Cassino.<sup>8)</sup> Der Nekrolog von Monte Cassino verzeichnet sodann tatsächlich: "Laurentius archiepiscopus et monachus" zum 7. März,<sup>9)</sup> was mit dem Sterbedatum des Laurentius aus Amalfi übereinstimmt, wie es in der dortigen Tradition bewahrt wird, und mehr oder weniger auch mit der Angabe Jostalds, wonach Laurentius "succedente quadragesima" verstarb.<sup>10)</sup>

In Monte Cassino wirkte aber auch der Verfasser der Vita S. Wenceslai, der darin als "monachus sancti Benedicti" bezeichnet wird.<sup>11)</sup> Eine weitere Schrift dieses Autors ist die Predigt über den hl. Benedikt, die die Überschrift trägt "Sermo domni Laurentii episcopi".<sup>12)</sup> Im 12. Jahrhundert berichtet über ihn der Diakon Paulus, er habe noch Verse über den hl. Maurus und Castrensi verfasst.<sup>13)</sup> Dieser Autor war also mit Erzbischof Laurentius identisch. W. Holtzmann versucht dies durch eine äusserst gründliche Komparation des Stils der Vita S. Wenceslai und der Predigt über den hl. Benedikt mit dem unstreitigen Werk des Laurentius aus Amalfi, der Lebensbeschreibung des Zenobius, nachzuweisen.<sup>14)</sup> Er gelangt zu der Schlussfolgerung, dass der Stil dieser Schriften einander auffallend ähnlich ist, obgleich die einzelnen Werke auch starke Unterschiede aufweisen. Diese lassen sich aber mit anderen Tatsachen erklären: so kannte z. B. Laurentius aus Amalfi sehr gut die griechische Sprache,<sup>15)</sup> was auch die Schriften des Laurentius aus Monte Cassino beweisen,<sup>16)</sup> nur die Vita Zenobii weist dieses Merkmal nicht auf. Hier sagt aber der Autor selbst, er wolle verständlich schreiben, wählt daher bewusst einen anderen, leichteren Stil.<sup>17)</sup> Dieses Werk steht in Verbindung mit den Schriften des Mönchs von Monte Cassino durch

die typischen Mönchsitate aus der Regel des hl. Benedikt und den Dialogen Gregors des Grossen. Hinsichtlich der Identität dieser beiden Gestalten können also keine Zweifel bestehen. Das bedeutet demnach, dass Autor der Vita S. Wenceslai einer von jenen Männern war, die Gregor VII., einen der grössten Päpste des Mittelalters, geistig formten.

W. Holtzmann verwies auch schon auf die Konsequenzen, die sich aus seinen Schlussfolgerungen für die Datierung der Biographie des hl. Wenzel ergeben. Ausgehend davon, dass im Inzipit Laurentius als Mönch bezeichnet wird, vermutet er, dieser habe die Biographie Wenzels vor seiner Inthronisation als Erzbischof von Amalfi abgefasst, annähernd in den Jahren 1020-1030, kaum früher und keinesfalls noch im 10. Jahrhundert.<sup>18)</sup>

Versuchen wir aber, auch eine weitere Frage zu stellen, die Holtzmann ausser acht gelassen hatte. Weshalb schrieb der Mönch von Monte Cassino über den hl. Wenzel, woher stammt dieses Interesse an einem Heiligen aus einem entfernten jenseits der Alpen liegenden Land, gerade in Süditalien? Wir wissen, dass in Monte Cassino Vilik, der Prager Probst des hl. Adalbert, lebte;<sup>19)</sup> dieser erlebte aber kaum den Zeitpunkt, da Laurentius schriftstellerisch tätig war. Laurentius selbst beruft sich auf einen Augenzeugen eines Wunders Wenzels in Prag, den sächsischen Mönch Benedikt, der aber zur Zeit der Abfassung schon tot war.<sup>20)</sup> R. Urbánek verwies darauf, dass in der Mitte des 11. Jahrhunderts in Italien ein Mönch aus Niederalteich, namens Wenzel, lebte, der Abt des Klosters Leno bei Brescia wurde.<sup>21)</sup> Schon V. Novotný hielt diesen Wenzel für einen Tschechen<sup>22)</sup> und R. Urbánek erblickte in ihm gerade jenen Mann, der Laurentius zur Abfassung der Lebensbeschreibung Wenzels anregte. Niemand beachtete aber, dass Wenzel im Jahre 1055 von Heinrich III. die Abtei in Leno über Fürbitte des dortigen bisherigen Abtes Richer erhielt,<sup>23)</sup> der damals Leno gleichzeitig mit Monte Cassino innehatte, dessen Abtei er im Jahre 1038 von Konrad II. erhalten hatte. Richer

war vorher ebenso wie Wenzel, Mönch in Niederalteich.<sup>24)</sup> Im Jahre 1043 bekam er für das Kloster in Leno von Heinrich III. eine in einigen späten beschädigten Abschriften erhaltene Urkunde, worin er als "filius Ansilai" bezeichnet wird.<sup>25)</sup> Dies ist allerdings eine offensichtliche Korruptel, worin sich wahrscheinlich die Wendung "filius Wenceslai" verbirgt.<sup>26)</sup> Es hat also den Anschein, dass Richer nicht nur für seinen Mitbruder, sondern vielleicht für einen Verwandten Fürbitte eingelegt hatte. Bedeutet dies, dass diese beiden Mönche aus Niederalteich Tschechen waren? Das ist nicht ausgeschlossen, muss aber nicht notwendigerweise der Fall gewesen sein.

Niederalteich unterhielt nämlich mit Böhmen sehr rege und mannigfaltige Kontakte. Schon im Jahre 999 wurden in das neue Kloster Ostrov Mönche aus dem gerade vom Abt Godehard reformierten Kloster Niederalteich berufen.<sup>27)</sup> Niederalteich hatte aber anscheinend bereits in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts enge Beziehungen auch zum Kloster Břevnov. In Břevnov wurde der Eremit Gunther aus Niederalteich bestattet<sup>28)</sup> und ausserdem wird Johannes, ein Mönch aus Břevnov<sup>29)</sup> und später erster Bischof von Olmütz, im Nekrolog von Niederalteich als "monachus nostre congregationis" angeführt.<sup>30)</sup> Die Konfraternität zwischen Břevnov und Niederalteich war also offenbar weitaus älteren Datums als aus dem beginnenden 13. Jahrhundert, wie bisher angenommen wurde.<sup>31)</sup> Es ist also gewiss nichts Merkwürdiges daran, dass in Niederalteich der Wenzelskult Eingang fand, und es ist auch begreiflich, dass der Mönch Richer aus Niederalteich, der vielleicht einer Familie entstammte, wo der Name Wenzel Verwendung fand, Interesse am Kult dieses Heiligen hatte.

Laurentius berichtet selbst, zur Abfassung der Biographie Wenzels aufgefordert worden zu sein,<sup>32)</sup> führt aber nicht an, von wem. Nach dem Gesagten können wir kaum an jemand anderen denken, als an den Adressaten, für den diese Schrift bestimmt war (dieser musste allerdings nicht mit jenem Mann identisch gewesen sein, der die Veranlassung zur Abfassung gab), als an Abt Richer. Damit sind aller-

dings einige Schwierigkeiten verbunden: Laurentius hätte demnach die Biographie Wenzels erst nach dem Amtsantritt Richers im Jahre 1038 verfassen müssen. Wenn wir mit Holtzmann der Meinung wären, dass Laurentius diese Biographie noch während seines Aufenthaltes im Kloster verfasste, würde unsere Behauptung mit dem Umstand in Konflikt geraten, dass Laurentius bereits im Jahre 1030 Erzbischof in Amalfi gewesen sein musste, sich also ausserhalb des Klosters befand. Holtzmann selbst ist sich aber dessen bewusst, dass dieses Datum völlig unzuverlässig ist<sup>33)</sup> und sich auch mit der Tatsache nicht vereinigen lässt, dass noch im Jahre 1039 durch eine echte Urkunde in Amalfi ein anderer Erzbischof namens Leo nachgewiesen ist.<sup>34)</sup> Es war dies wahrscheinlich nicht jener Leo, dessen Amtsantritt die Tradition von Amalfi beim Jahre 935 angibt;<sup>35)</sup> unklar ist aber, wie man diesen in die Serie der Erzbischöfe von Amalfi einbeziehen sollte.<sup>36)</sup> Es muss demnach konstatiert werden, dass wir nicht wissen, wann Laurentius das Kloster verliess und Erzbischof in Amalfi wurde.

Wir wissen aber auch nicht mit Gewissheit, dass Laurentius die Biographie des hl. Wenzel noch im Kloster verfasste. Im Inzipit wird er zwar als "Mönch des hl. Benedikt" bezeichnet,<sup>37)</sup> gleichzeitig aber als "domnus" tituliert, ebenso wie im Inzipit der Predigt über den hl. Benedikt, wo allerdings seine Bischofswürde ausdrücklich erwähnt wird.<sup>38)</sup> Der Abschreiber, der die Wenzelsbiographie niederschrieb, wusste offenbar um die Erzbischofswürde des Laurentius, da er ihn als "domnus" titulierte, was sicherlich bei einem Erzbischof, weniger aber bei einem schlichten Mönch am Platze ist. Er schrieb übrigens zur Zeit des Abtes Desiderius (1058-1087)<sup>39)</sup> und wir haben keinen Grund zur Annahme, dass er das Inzipit in seiner Vorlage gefunden hätte. Wenn er von Laurentius sagt, dieser sei Mönch gewesen, ist dies begreiflich - war doch dieser nicht der Ordensgelübde nach dem Empfang der Bischofsweihe entbunden. Die Predigt über den hl. Benedikt wurde offensichtlich ausserhalb des Klosters abgefasst, obwohl sie sich gerade hier erhalten hatte. Dies würde bedeuten, dass

Laurentius nicht einmal nach seinem Scheiden die Kontakte mit dem Kloster unterbrach und dass er, ebenso wie die Predigt, auch die Wenzelsbiographie hierher hatte schicken können.

Die Wenzelslegende konnte demnach im Kloster entstehen, eher aber ausserhalb davon, in beiden Fällen gewissermassen als Aufmerksamkeit für Abt Richer, also am ehesten tatsächlich nach dem Jahre 1038. Mit diesem Datum gelangen wir allerdings stark in die Nähe jenes Datums, da in Italien, in Rom, Tschechen auftauchten, diesmal in der Angelegenheit eines anderen böhmischen Heiligen - Vojtěchs - Adalberts. Im Jahre 1039 begab sich nämlich der böhmische Fürst Břetislav auf einen grossen Kriegszug nach Polen; Ziel dieses Feldzugs war Gnesen mit dem Grabe Adalberts und die wertvollste Beute sollten die Reliquien dieses Heiligen bilden.<sup>40)</sup> Mit dieser Beute verband Břetislav hochtrabende Pläne: das im Jahre 1000 über dem Grabe des hl. Adalbert errichtete "Erzbistum des hl. Adalbert" in Gnesen<sup>41)</sup> sollte nunmehr auch über seinem neuen Grab in Prag entstehen.<sup>42)</sup> Die Zustimmung dazu musste selbstverständlich in Rom erlangt werden und die Gesandtschaft Břetislavs brach gewiss gleich nach dem 24. <sup>VIII.</sup> September 1039 nach Italien auf, nach jenem Tage, da die Expedition mit dem Leichnam Adalberts nach Prag zurückgekommen war.<sup>43)</sup> Zugleich begab sich nach Rom auch eine andere Gesandtschaft, offenbar eine polnische, mit Beschwerden über das Verhalten der Tschechen in Polen.<sup>44)</sup> Die böhmische Gesandtschaft hatte ihre Argumente - Geld, womit man bei Benedikt IX. alles erreichen konnte - in reichem Masse vorbereitet,<sup>45)</sup> erreichte aber nicht den gewünschten Erfolg, offenbar deshalb, weil Benedikt IX. vor dem ablehnenden Standpunkt Heinrichs III. zurückschreckte.

Kosmas, unser einziger Berichterstatter, behauptet, dass die Gesandten "nocte circuentes corruperunt pecunia cardinalium astuciam".<sup>46)</sup> Nach allem, was wir über die Verhältnisse in Rom unter den tuskulanischen Päpsten wissen, haben wir keinen Grund, seine Worte anzuzweifeln; gewiss ist, dass sie nicht nur in dieser schwierigen

Situation, wo man sich vor den Anschuldigungen verteidigen musste, hinter denen auch die Autorität und Macht Heinrichs III. stand, sondern gleich von allem Anfang an bei ihrer Mission eine Unterstützung in der Umgebung des Papstes suchen und nicht nur durch Geschenke, sondern auch durch andere Argumente überzeugen mussten. Übrigens gelang ihnen dies augenscheinlich - aus der Chronik des Kosmas geht hervor, dass der Papst und seine Ratgeber den Tschechen zumindest darin beipflichteten, dass ihre Intentionen gut waren;<sup>47)</sup> es gelang ihnen demnach, die Umgebung des Papstes wenigstens dahingehend zu überzeugen, dass das Ansuchen um ein Erzbistum für Prag keine Verurteilung verdient. Dies ist gewiss ein bemerkenswerter Erfolg, den wir nicht nur dem Gelde Břetislavs, sondern auch der wendigen Argumentation der Prager Gesandten zuschreiben müssen. Wir wissen selbstverständlich nicht, wie diese Argumentation lautete, können aber mit Fug und Recht vermuten, dass die Gesandten als Beweis dafür, dass die Tschechen nunmehr jenes Heiligen würdig sind, der sie doch zu seinen Lebzeiten wegen ihres Widerwillens zur Unterwerfung unter seine Forderungen verlassen hatte, die Statuten der über dem Grabe Adalberts in Gnesen abgehaltenen Versammlung verwendeten.<sup>48)</sup>

Es scheint aber auch, dass wir noch andere Spuren der böhmischen "Propagandaaktion" in Rom vorfinden. Es ist nämlich merkwürdig, dass eigentlich die einzige Verpflichtung, die Břetislav als Busse in Rom nach dem Scheitern der Verhandlungen auferlegt wurde, in der Gründung eines Klosters bestand.<sup>49)</sup> Břetislav begann tatsächlich sofort<sup>50)</sup> mit den erforderlichen Arbeiten und begründete ein Kanonikerkolleg an jenem Ort, wo der hl. Wenzel ermordet worden war - in Stará Boleslav (Altbunzlau).<sup>51)</sup> Wir wissen nicht, ob die Gründung des Klosters gerade an der Stelle des Märtyrertodes Wenzels bereits in Rom vereinbart worden war, die Tatsache an sich ist ziemlich verblüffend; wir würden doch erwarten, Břetislav werde eher den Versuch unternehmen, irgendwie Adalbert und nicht Wenzel zu feiern - wurden doch die Reliquien Adalberts in Prag in einer "in porticu" der St. Veits-

2 kirche<sup>52)</sup> situierten Grabkapelle, also entschieden wenig würdig,  
 bestattet. Offenbar empfand man hier irgendeinen Zusammenhang zwi-  
 schen Adalbert und Wenzel, dessen genauer Sinn uns entgeht. Ent-  
 schieden kann nicht angenommen werden, dass es darum gegangen wäre,  
 beide zu Landespatronen zu machen, dieser Versuch taucht erst viel  
 später auf.<sup>53)</sup> Wir wissen aber aus der Biographie Adalberts aus der  
 Feder Brunos von Querfurt, dass die Angreifer bei der Belagerung  
 von Libice im Jahre 995, wo sich die Brüder Adalberts verschanzt  
 hatten, angeblich es abgelehnt hatten, einen Waffenstillstand für  
 den St. Wenzelstag einzuhalten, dies mit folgenden lästernden Wor-  
 ten: "Wenn Euer Heiliger Wenzel ist, ist Boleslav (d.h. der Bruder-  
 mörder Boleslav I.) der unsrige."<sup>54)</sup> Die Berufung auf den hl. Wen-  
 zel, die Betonung seines Kults, konnte also auch als Argument für  
 die Reinwaschung der Tschechen von den Vorwürfen verwendet werden,  
 die die Hagiographie Adalberts gegen sie zusammengetragen hatte.  
 Dies alles war äusserst wichtig, da sich die böhmische Argumentation  
 für ein eigenes Erzbistum notwendigerweise darauf berufen musste,  
 dass Erzbischof Gaudentius (dessen Leichnam auch zusammen mit jenem  
 Adalberts nach Prag gebracht wurde<sup>55)</sup> und für dessen Kult es auch  
 nicht an Versuchen fehlte)<sup>56)</sup> zum Titel des hl. Adalbert und nicht  
 zum Titel von Gnesen geweiht worden war,<sup>57)</sup> dass also der Inhaber  
 der Reliquien Adalberts auch das Recht auf dieses Erzbistum habe.  
 Vorher musste aber bewiesen werden, dass die posthume Rückkehr  
 Adalberts nach Prag bereits möglich ist, dass alles, weshalb er  
 Böhmen verlassen hatte, bereits wiedergutmacht ist. Deshalb konn-  
 te in der Argumentation auch das Motiv des St. Wenzelkults auf-  
 tauchen.

In diesem Zusammenhang ist gerade die Wenzelsbiographie des  
 Laurentius der interessanteste Beweis für die zwischen Adalbert und  
 Wenzel empfundenen Zusammenhänge. Laurentius bringt nämlich Adalbert  
 in direkten Zusammenhang mit Wenzel und überdies noch mit Stará  
 Boleslav: nach ihm war es nämlich gerade Adalbert, der den Leichnam

Wenzels aus Stará Boleslav nach Prag überführen liess.<sup>58)</sup> Laurentius weiss auch als einziger der Hagiographen Wenzels, dass Stará Boleslav ein Teilfürstentum Boleslavs, des Bruders Wenzels, war,<sup>59)</sup> während die ältesten Wenzelslegenden den Namen Stará Boleslav gar nicht anführen. Eine bequeme Erklärung für den groben Anachronismus mit Adalbert wurde darin gesucht, dass Adalbert in Monte Cassino gut bekannt und geschätzt war, obgleich seine Begegnung mit diesem Kloster für die Gastgeber nicht allzu schmeichelhaft ausfiel;<sup>60)</sup> dafür spricht übrigens nicht nur der Umstand, dass einer der Gefährten Adalberts hier eine Zufluchtstätte fand,<sup>61)</sup> sondern auch die in Monte Cassino entstandene Sonderbearbeitung der Legende des Canaparius,<sup>62)</sup> jener Legende, die auch Laurentius kannte und als stilistisches Muster verwertete.<sup>63)</sup> Damit gelangen wir wiederum in die nächste Nähe Adalberts: Laurentius, der über Wenzel schrieb, hatte dabei die Adalbertlegende vor Augen. Wenn sich dieses Interesse an Adalbert lediglich aus der lokalen Situation von Monte Cassino heraus erklären liesse, ist dies aber beim auffallenden Interesse an Stará Boleslav nicht möglich. Mag dem wie immer auch sein, sicher ist, dass Laurentius nicht nach irgendeiner mündlichen Erzählung tätig war, wie noch J. Pekař vermutete,<sup>64)</sup> sondern dass er irgendeine schriftliche Vorlage, und zwar eine verhältnismässig sehr gute Vorlage, verfügbar hatte.<sup>65)</sup> Diese Vorlage musste begreiflicherweise aus Böhmen stammen und der Umstand, dass sie Laurentius in die Hände fiel, bildete zweifelsohne die erste Anregung zum Entschluss der Abfassung einer Wenzelsbiographie. Nach unseren Ausführungen liegt vielleicht klar auf der Hand, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass dies gerade im Jahre 1039 in Rom erfolgte, wo die Gesandtschaft aus Böhmen verhandelte und wo offenbar auch der Wenzelskult unter den Argumenten der Gesandten laut wurde.

Es ist allerdings nicht gewiss, dass Laurentius damals in Rom war; wenn wir ihn aber im Jahre 1046 zusammen mit Papst Gregor VI. und dem ehemaligen Papst Benedikt IX. in jenem Reformzirkel vorfin-

den, der Kontakte mit Abt Odilo aus Cluny unterhielt, steht ausser Zweifel, dass es sich um weitaus ältere Beziehungen handelt.<sup>66)</sup> Das Pamphlet der schismatischen Kardinäle, dem wir vor allem diese Kenntnisse entnehmen und das gewiss wenigstens in diesem Punkt zuverlässig ist, verlegt die Kontakte des Laurentius mit diesem Freundeskreis schon hart an den Beginn des Pontifikats Benedikts (1032-1045).<sup>67)</sup> Entschieden konnte er nicht erst im Jahre 1046 nach Rom gekommen sein, wenn er der Lehrer Hildebrands gewesen sein musste; er musste also diesen weitaus früher kennenlernen, als dieser im Jahre 1045 Kaplan Gregors VI. geworden war. Ein Aufenthalt des Laurentius in Rom in der Zeit um das Jahr 1039 ist also nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich. Der Aufenthalt in Florenz würde dann ungefähr in die Zeit nach dem Aufstand gegen Benedikt IX. in Rom im Jahre 1044 fallen.

Abschliessend kann also gesagt werden, dass als erwiesen angenommen werden kann, dass die St. Wenzelslegende des Laurentius zweifelsohne in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstand und dass ihr Adressat und Empfänger in Monte Cassino am ehesten Abt Richer gewesen sein mochte, der als Mönch aus Niederalteich den böhmischen Klöstern nahestand und wahrscheinlich auch irgendwelche familiäre Kontakte zum Wenzelskult unterhielt. Unmittelbare Anregung zur Abfassung dieser Legende konnte die Tätigkeit der böhmischen Gesandtschaft in Rom im Jahre 1039 gegeben haben, die gewissermassen eine "Propagandaaktion" in der Umgebung des Papstes Benedikt IX. betrieb, zu der wahrscheinlich damals Laurentius als einer der engsten Vertrauten Benedikts gehörte. Als ganz zweifelsohne erwiesen lässt sich dies allerdings nicht annehmen, es scheint aber, dass diese Möglichkeit in annehmbarer Weise das besondere Interesse der Legende des Laurentius an Adalbert und ihr Streben erklären würde, Wenzel in direkten Zusammenhang mit Adalbert zu bringen.

### A n m e r k u n g e n

- 1) J. PEKAR, Die Wenzels- und Ludmila-Legenden und die Echtheit Christians (Prag 1906) 18-24.
- 2) W. HOLTZMANN, Laurentius von Amalfi, ein Lehrer Hildebrands. Studi Gregoriani I (Roma 1947) 207-236.
- 3) Holtzmann's Arbeit ist z.B. auch dem Bollandisten P. DEVOS unbekannt geblieben (vgl. Annalecta Bollandiana 79 /1961/ 221-223).
- 4) Brunnonis aliorumque cardinalium contra Gregorium VII et Urbanum II scripta, l. II., c.3-7 (MG Libelli de lite 2, p. 376-378).
- 5) JOTSALDI Vita Odilonis (ed. MABILLON, AA SS ord. S. Benedicti 6, 679-710, u. MIGNE PL 142, col. 897-940). Zusätze zu dieser Edition hat E. SACKUR, NA 15 (1890) 118-121 herausgegeben.
- 6) AA SS, Mai 6 (2. Aufl.) 62: "Multa quidem sunt et alia, quibus sic honorabilissimus pater posset merito predicari, sed mihi Laurentio Malphitanae sedis immerito archiepiscopo, qui hic exulans eius sensi praesidium, magis libuit haec pauca describere, quam plurima non sine macrologiae vitio fastidiosus excipiendo narrare."
- 7) W. HOLTZMANN, op. cit. 216-217.
- 8) F. UGHELLI, Italia sacra, ed. 2., 7 (Venetiis 1721) 195, welcher die Chronik der Erzbischöfe von Amalfi zitiert, die aber offenbar erst aus dem 17. Jhdt. stammt. Ausführlich W. HOLTZMANN, op. cit. 210-216.
- 9) Ed. MURATORI, SS 7, 941; neue Edition: M. INGHIANEZ, I necrologi Cassinensi I. (Fonti per la storia d'Italia 83) (Roma 1941). Die Eintragung gehört zu der ältesten Schicht des 12. Jhdts.
- 10) W. HOLTZMANN, op. cit. 210.
- 11) Auf dem beschädigten ersten Folio des Cod. Casin. 413 ist im Inzipit noch lesbar: "Incipit prologus ... edita a domno Laurentio monacho sancti Benedicti". (W. HOLTZMANN, op. cit. 218-219; in den Fontes rerum Bohemicarum fehlt dieser Inzipit). Die Hand des Inzipits ist mit der Hand des Textes identisch und gehört in das 11. Jahrhundert (E.A. LOEW, The Beneventan

Script /Oxford 1914/ 350, M. INGHANEZ, Codicum Cassinensium manuscriptorum catalogus III. 1. /Montecassino 1940/ 17; vgl. dazu R. URBÁNEK, Legenda t. zv. Kristiána ve vývoji předhusitských legend václavských a ludmilských II. /Praha 1948/ 260, Anm. 684). Ich bemerke noch, dass W. HOLTZMANN (218, Anm. 32) hält die beiden jüngeren Texte (vgl. J. PEKAŘ, op. cit. 19) für Abschriften der montecassiner Handschrift - für die Edition sind sie also belanglos.

- 12) MIGNE, PL 133, col. 835. Beide Handschriften stammen aus der Zeit des Abtes Desiderius (1058-1087). Vgl. W. HOLTZMANN, op. cit. 220, Anm. 34.
- 13) PAULUS DIACONUS, De viribus illustribus Cassinensibus (MIGNE PL 173, col. 1014): "Laurentius eiusdem coenobii monachus, scientia antecessorum suorum post sanctissimum Benedictum nulli inferior, factus episcopus, beati Mauri vitam ac Castrensis episcopi passionem versibus adornavit, historiam quoque sancti Wenceslai et sermonem de beati Benedicti vigilia elegantem composuit." Paulus hat alle diese Angaben aus den Inzipiten der Schriften des Laurentius gehabt, die alle (mit der Ausnahme der Versen) in der Bibliothek des Klosters bis heute erhalten sind. Darum konnte er ihn auch nicht gut zeitlich einordnen und setzte ihn willkürlich in das 8 Jhdt., was man später ebenso willkürlich auf "cca. 950" zu verbessern versuchte (W. HOLTZMANN, op. cit. 217, Anm. 28). Vgl. auch R. URBÁNEK, op. cit. 260, Anm. 683.
- 14) W. HOLTZMANN, op. cit. 218-230.
- 15) JOTSALDI Vita Odilonis (ed. SACKUR, NA 15, 1890, 120): "Presul quoque Malfitanus, nomine Laurentius greco latinoque fame peritus, cuius dulcedo eloqui et affabilitas profundi ingenii magnum praestabat temperamentum remedii ..."
- 16) W. HOLTZMANN, op. cit. 231.
- 17) Im Lichte der Lehre über die drei Stilarten (F. QUADLBAUER, Die antike Theorie der genera dicendi im lateinischen Mittelalter, SB d. Österr. Akad. in Wien, phil.-hist. Kl., Bd. 241, 1962) sollte es sich etwa um den "stilus humilis" handeln.
- 18) W. HOLTZMANN, op. cit. 234. Die tschechische Literatur war ihm begreiflicherweise nur aus den deutschsprachigen Referaten bekannt.
- 19) BRUNO v. QUERFURT, Vita Adalberti c. 9 (Fontes Rerum Bohemicarum I. 270 -- weiter nur FRB): "Ipsum episcopus Adalbertus sue ecclesie prepositum habuit;

post super cordis arida flante spiritu sancto, nobilem monachum mons Casinus recepit."

- 20) LAURENTIUS c. 12 (FEB I. 182): "Hoc ita factum esse viva, ut aiunt, voce testari solitus est domnus Benedictus, Saxonum gente progenitus, qui religiosissimam in Casinensi coenobio ducens vitam partem fragminis earundem catenarum omni, quoad vixit tempore, secum devote gestare consuevit ..."
- In diesem Benedikt sieht M. UHLIRZ, Die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Adalbert (Schriftenreihe der Hist. Kommission d. Bayerischen Akad. d. Wiss. 1 Göttingen 1957 87) den Benedikt, Begleiter Adalberts auf seiner letzten Reise zu den Preussen, was hat mit Recht schon O. KRÁLÍK, Šest legend hledá autora (Praha 1966) 55 zurückgewiesen.
- 21) R. URBÁNEK, Legenda I. 327.
- 22) V. NOVOTNÝ, České dějiny I.2 (Praha 1913) 126.
- 23) Annales Altahenses a.a. 1055 (SS rer. germ. 1891, p. 51): "Quo Richerius abbas Cassinensis, qui et Leonensem abbatiam regebat, unam, id est Leonensem, sponte remisit, quam mox ex petitione ipsius Richerii apud Florentiam tradidit imperator Wenzlao monacho Altahensi, viro admodum modesto et sapienti."
- 24) Annales Altahenses a.a. 1038 p. 22: "... caesar ... in montem Cassinum perrexit. Et quia rector ibi defuit, ipse abbatem substituit, Richerium scilicet abbatem Leonensem, monachum vero Altahensem ...". Vgl. dazu H. BRESSLAU, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II., Bd. 2 (Leipzig 1884) 312. Die Arbeit von W. WÜHR, Die Wiedergeburt Montecassinus unter seinem ersten Reformabt Richer von Niederalteich (+ 1055). Studi Gregoriani III (1948) 369-450 war mir leider nicht zugänglich.
- 25) DH III 114; 1043,29.XI.: "Leonensis coenobii abbas venerabilis Riacharius ad nos venit ..." Hinter "Riachirus" hat eine Abschrift des 16. Jhdts.: "Cancer, filius Ansilai", einer zweiten aus demselben Jhd. hat eine jüngere Hand zugefügt: "Gambare, filius Ansilai". Die älteste Abschrift aus dem 15. Jhd. hat diese Worte nicht (der Original ist nicht erhalten). Die Vermutung, dass es sich um eine Korruptelle aus "Wenceslai" handelt, hat E. STEINDORF, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III., Bd. I (Leipzig 1874) 195 geäußert.
- 26) So H. BRESSLAU, Jahrbücher II. 313, Anm. 1.

- 27) Vgl. dazu Codex diplomaticus nec non epistolaris regni Bohemiae, ed. G. FRIEDRICH, t. I (Prag 1907) n. 40, p. 46 (weiterhin CDB)
- 28) Vgl. dazu KOSMAS II. 13 (ed. B. BRETHOLZ, MG SS rer. germ. NS II. /1924/ 100) und G. LANG, Gunther der Eremit in Geschichte, Sage und Kult, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner Ordens und seiner Zweige 59 (1941/42) 3-83 (teilweise sehr unkritisch); R. URBÁNEK, Legenda I. 419 ff.; weitere Angaben zum Kult bei F. GRAUS, Necrologium Bohemicum - martyrologium Pragense a stopy nekosmovského pojetí českých dějin. ČČH 15 (1967) 794 f. Vgl. auch Anm. 52.
- 29) Annales Gradicenses et Opatovicenses a.a. 1067 (FRB II. 390): "Severus ep. ... concessit Iohannem monachum de Brevnov sumptum ordinari in episcopum."
- 30) Nekrolog v. Niederalteich zum 25.XI. (MG Necr. IV. p. 87): "Iohannes episcopus et monachus nostre congregationis". Vgl. auch Nekrolog v. Tegernsee (MG Necr. III. p. 155): "Iohannes episcopus de S. Mauritio" (d.h. Niederalteich). Dazu R. BAUERREIS, Kirchengeschichte Bayerns II. (St. Ottilien 1950) 42.
- 31) V. NOVOTNÝ, České dějiny I.3 (Praha 1928) 892 kennt den ersten Beleg dafür aus der Zeit des Abtes Dluhomil um den Jahr 1235.
- 32) LAURENTIUS, prol. (FRB I. 168): "Huius itaque scribendae passioni operam dare inertes licet, a quibusdam compulsi, idcirco studuimus, quatinus tanti claritatis hominis apud suos oppido fulgens Latio veritatis cupido non deesset." Dass es sich hier um ein Topos handelt, ist unzweifelhaft, eine äusserliche Initiative muss man aber trotzdem annehmen. R. URBÁNEK, Legenda I. 327 wollte "oppido" zu "Latio" beziehen und übersetzen: "einer Stadt im Latium nach der Wahrheit sich sehnen". Er dachte dabei an Rom und meinte, dass Laurentius für Rom schreiben wollte, in dem er möglicherweise auch wohnte. "Opido" ist hier aber, wie J. LUDVÍKOVSKÝ, K václavské legendě Laurentia z Montecassina. Slovesná věda 3 (1950) 175 gezeigt hat, kein Dativ von "oppidum" (was allerdings zu Rom schwer passen könnte), sondern ein rares Adverbium: "stattlich, sehr".
- 33) W. HOLTZMANN, op. cit. 211, Anm. 8 sagt selbst, dass "diese Daten ganz unsicher sind."
- 34) W. HOLTZMANN, op. cit. 212 ff.

- 35) W. HOITZMANN, op. cit. 212.
- 36) W. HOLTZMANN, op. cit. 213.
- 37) Siehe oben Anm. 11.
- 38) Oben Anm. 12. "Episcopi" bedeutet hier den Grad der Weihe, nicht den Amt.
- 39) W. HOLTZMANN, op. cit. 220, Anm. 34.
- 40) Diesem Unternehmen Břetislavs hat man in der neueren Zeit viel Aufmerksamkeit geschenkt. Vgl. dazu V. NOVOTNÝ, *České dějiny I.2*, p. 13 ff., 1156 ff.; G. SKALSKÝ, *Výprava Břetislava I. do Polska a její význam*, *Časopis Národního musea* 113 (1939) 12-28; B. KRZEMIŃSKA, *W sprawie chronologii wyprawy Brzetysława I na Polskę*. *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Łódzkiego, Ser. I*, H. 12 (1959) 23-37; Wł. DZIEWULSKI, *Postępy chrystianizacji i proces likwidacji pogaństwa w Polsce wczesnofeudalnej* (Wrocław-Warszawa-Kraków 1964) 111 ff.; D. BORAWSKA, *Kryzys monarchii wczesnopiastowskiej w latach trzydziestych XI wieku* (Warszawa 1964) 171 ff.; J. BIENIAK, *Państwo Miecława* (Warszawa 1963) 107 ff.; R. HECK, *O właściwą interpretację najazdu Brzetysława I na Polskę*. *Sobótka* 21 (1966) 245-268.
- 41) Dazu grundlegend und mit Verarbeitung der gesamten älteren Literatur M. JEDLICKI, *La création du premier archevêché polonais à Gniezno* (Poznań 1933); W. SCHLESINGER (u. H. HEUMANN), *Urkundenstudien zur deutschen Ostpolitik unter Otto III.*, in: W. SCHLESINGER, *Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters* (Göttingen 1961) 306 ff. bes. 371 ff., 379, wo gegen M. UHLIRZ, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.*, Bd. 2: *Otto III.* (Berlin 1954) 312-313 Stellung genommen wird. Zu ihrer Ansicht hat sich, soviel ich sehe, neustens nur K. MALECZYŃSKI, *W sprawie zjazdu gnieźnieńskiego z 1000 roku*, *Sobótka* 21 (1966) 521, 530 angeschlossen.
- 42) Die Frage der Erzbistumspläne Břetislavs ist bisher leider nur sehr ungenügend bearbeitet worden. Die einzige Quelle, die darüber spricht, ist der sog. *ANNALISTA SAXO* z. J. 1042 (MG SS 6, p. 695): "Interim Severus Pragensis episcopus conperit, Bardone[m] Mogontinum metropolitanum sinodali iure eum velle inquietare, eo quod destructor esset ecclesiarum Poloniae et reliquias sancti Adalberti et aliorum sanctorum ibi quiescentium raptu transtulit in Bohemiam, pallium autem apud apostolicum contra ius et fas sibi usurpare vellet." Man sieht, dass die Beschuldigung Severs, dass er das Pallium in Rom

verlangte, in engstem Zusammenhang mit der Translation Adalberts steht und mit der polnischen Expedition überhaupt. Ausführlicher haben diese Fragen behandelt: St. KĘTRZYŃSKI, Kazimierz Odnowiciel 1034-1058, in: St. KĘTRZYŃSKI, Polska X - XI wieku (Warszawa 1961, ursprünglich 1899) 422 f., 448 f. und V. NOVOTNÝ, České dějiny I.2, p. 12 f., 27. Vgl. auch V.D. KOROLJUK, Zapadnye Slavjane i Kievskaja Rus (Moskva 1964) 292-294, dessen Meinung, dass bei dem Raub der Reliquien Adalberts auch die Absicht die ideologischen Grundlagen des polnischen Staates (d.h. den Kult des Landespatrons) zu stürzen, im Spiele war, kann ich nicht teilen. (Etwas Ähnliches deutet auch St. KĘTRZYŃSKI, op. cit. 422 an.) Adalbert war erst bedeutend später zu echten Landespatron geworden (vgl. D. TRĚŠTÍK, Kosmova kronika /Praha 1968/ 201 und die dort zitierte Literatur). Überzeugender klingt dagegen die Vermutung V. CHALOUPECKÝ's, Počátky státu českého a polského, in: Dějiny lidstva, Bd. III (Praha 1937) 616, dass der Rückkehr Adalberts nach Prag sollte auch den politischen Glück des tschechischen Staates, der durch den Fluch Adalberts zu nichte ging, wieder herzustellen. Sonst nimmt man aber allgemein an, dass der Besitz der Adalbertsreliquien den Argument für die Errichtung des Erzbistums in Prag bilden sollte. Eine nicht uninteressante Vermutung hat St. ZAKRZEWSKI, Boleslaw Chrobry Wielki (Lwów-Warszawa-Kraków s.d. 1927) 125 geäußert: Die Nachricht der Annales Hildesheimenses z. J. 1000 (SS rer. germ. 1878, p. 28), dass Otto III. liess den Gaudentius zum Erzbischof "in principali urbe Sclavorum Praga" weihen, konnte ein Echo der Pläne Břetislavs sein (so auch V. CHALOUPECKÝ, op. cit. 616), dagegen aber skeptisch G. LABUDA, Studia nad początkami państwa polskiego (Poznań 1946) 231, Anm. 126. Die Vermutung V. CHALOUPECKÝ's, Slovanská bohoslužba v Čechách. Věstník České akademie 9 (1950) 73, Anm. 1, dass der viel umstrittene Bischof Vracen, von dem Kosmas II. 21 (p. 113) sagt, dass er "ante tempora Severi" in Mähren angete, erst in der Zeit Břetislavs in Mähren eingesetzt war im Zusammenhange mit seinen Plänen der Errichtung des Erzbistums in Prag, und dass also dieser Vracen nicht mit dem im J. 976 genannten Bischof von Mähren identisch ist (dazu zuletzt H. BÜTTNER, Erzbischof Willigis von Mainz und das Papsttum bei der Bistumerrichtung in Böhmen und Mähren im 10. Jh., Rheinische Vierteljahrblätter 30 /1965/ 1-22) ist irreführend. Vor der Zeit Severs (ordiniert 1031) war Břetislav zwar Herrscher von Mähren, den Entschluss das Erzbistum in Prag zu errichten konnte er aber unmöglich in dieser Zeit fassen. Vgl. zur Kritik der öfters auftauchenden Ansicht, dass Břetislav in der Zeit seiner Mährischen Regentschaft bewusst an die Traditionen des grossmährischen

Reiches anknüpfen wollte, Z. FIALA - D. TRÉŠTÍK, O. "koruně králů moravských", ČČH 7 (1959) 483-488 und F. GRAUS, Velkomoravská říše v české středověké tradici, ebenda 11 (1963) 289 ff.

- 43) Zu der römischen Gesandtschaft vgl. M. PERLBACH, Die Kriege Heinrichs III. gegen Böhmen. Forschungen z. dt. Gesch. 10 (1870) 457, Anm. 6; E. STEINDORF, op. cit. Bd. I. 67 f.; St. KRZYŃSKI, op. cit. 447 ff.; V. NOVOTNÝ, České dějiny I.2 p. 27 ff.
- 44) Die Quelle ist KOSMAS II. 6-7 (ed. B. BRETHOLZ, MG SS rer. germ. NS II /1924/ 91-93).
- 45) KOSMAS II. 7, p.91: "Interea legati ducis et episcopi Boemorum ... Romam adveniunt ferentes mandata magis muneribus oblita, quam facundie verbis polita." Man beachte, dass Kosmas stets über den Fürst und den Bischof spricht, was deutet an, dass er den Versuch Severs das Pallium zu erlangen vielleicht doch kannte, wollte nur über diese sehr heikle Angelegenheit nicht sprechen.
- 46) KOSMAS II. 7, p.92: "Illa autem nocte ducis missi et episcopi circuentes corruerunt pecunia cardinalium astuciam, auro subplantat iustitiam, mercatur precio clementiam, muneribus leniunt iudicialem sententiam."
- 47) KOSMAS II. 7, p.93: "Sed quia vos sive per ignorantiam sive bone intentionis ob gratiam hanc rem fecistis" sagt der Papst und stimmt so den Argumenten der Legaten zu, die sagen (p.92): "Patemur enim, quod illicita et contra canonum statuta egimus, quia de tam longiquis partibus ob tam breve temporis spacium ad tantum sanctum negocium vestrum nequivimus habere nuncium. Sed quicquid est illud, quod fecimus, sciatis, o patres, sciatis, conscripti, nos non ex temeritate, sed pro magna utilitate christiane religionis atque bona intentione id fecisse."
- 48) Vgl. zu den sog. Statuten Břetislavs H.F. SCHMID, Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrerorganisation auf westslawischen Boden (Weimar 1938) 42, 43, 46, 53, 249; M. BOHÁČEK, Di un caso d'assimilazione delle norme penitenziarie nell'antico diritto boemo, in: Scritti in onore di Contardo Ferrini, Pubblicazioni dell'Università cattolica del S. Cuore 19 (1949) 220-231. Die Vermutung, dass der Anlass zur schriftlichen Fixierung der Statuten die Gesandtschaft nach Rom war, wo sie als Argument dienen sollten, hat V. VANEČEK, Prameny k dějinám státu a práva v Československu I (Praha 1957)

32-33 geäußert. Ihm hat auch G. LABUDA, Art. "Dekrety Brzetysława I" in: Słownik Starożytności Słowiańskich I (Wrocław-Warszawa-Kraków 1962) 334 zugestimmt.

- 49) KOSMAS II.7, p.93: "... precipimus, ut pro hac tam temeri presumptione duc vester et episcopus cenobium omnibus ecclesiasticis usibus et honoribus sufficienter amplificatum in competenti loco construant probatasque personas ac officia servientium clericorum ex more constituent, ubi Deo sedulum servitium tam pro vivis fidelibus quam pro defunctis in sempiternum exhibeatur, ut saltem vel sic in conspectu Dei reatus vestri transgressio deleatur."
- 50) Was mit Recht V. NOVOTNÝ, České dějiny I.2, p. 29 betont.
- 51) KOSMAS II.7, p.93: "Quibus dux, velut divinis iussis obtemperans, sub honore sancti Wenceslai martiris in urbe Bolezlau iuxta flumen Labe, ubi idem sanctus olim feliciter consummavit martirium, venustissimum fabricavit cenobium..." Zum Jahre 1046 berichtet KOSMAS (II.13, p.100): "Dedicatum est monasterium in urbe Bolezlau XIII kal. Iulii a Severo Pragensis ecclesie sexto episcopo."
- 52) Im Jahre 1060 hat Svytihněv II. mit der Bau einer neuen St. Veits Kirche auf der Prager Burg begonnen und dabei nach KOSMAS (II.17, p.108-109) auch "aliam ecclesiolam, que fuit contigua et quasi in porticu sita eiusdem ecclesie, cuius in medio nimis in arto loco erat mausoleum sancti Adalberti" niederreißen liess. In der Veitskirche lagen die Gebeine des hl. Wenzel. Zu der Situation der beiden Bauten vgl. J. CIBULKA, Václavova rotunda svatého Víta, in: Svatováclavský sborník I (Praha 1934) 392 ff. Eine späte und verdächtige Nachricht spricht "über einen Umbau der Klosterkirche in Břevnov durch Břetislav zu Ehren des hl. Adalbert, was man im Zusammenhang mit dem Bau in Bunzlau sehen wollte, so, dass die Buse Břetislavs in dieser Weise gewissermassen zwischen Wenzel in Bunzlau und Adalbert in Břevnov verteilt hat (so z.B. W.W. TOMEK, Dějepis města Prahy I /2.Aufl. Praha 1892/ 37 und neuestens der Bericht über die hochinteressanten Ausgrabungen in Břevnov von A.M. PÍŠA, Předrománský Břevnov, Umění 16 /1968/ 604-613, der überzeugt ist, die Krypta der Břetislavschen Kirche zu entdecken). Es handelt sich um eine Urkunde angeblich aus dem Jahre 1045 (G. FRIEDRICH, Codex dipl. Bohemiae I. n. 379, p.353: "... quod ego Brecizlaus, dei gracia dux Boemorum, maiorem ecclesiam in Brevnov in honore sancti Adalberti, Boemice gentis apostoli ... construxi ..."), die aber erst in das 13. Jhdt. gehört (wie J. ŠE-

BÁNEK, Studie k českému diplomatáři, Sborník prací filosofické fakulty Brněnské university 2 /1953/ Nr. 2-4, 271 gezeigt hat, in die ersten Dezenien des 13. Jahrhunderts.) Die Urkunde spricht auch über das Begräbnis Gunthers in Břevnov und über die angebliche Teilnahme Gunthers bei der Taufe Břetislavs, was auch in der Vita Guntheri späten Břevnover Ursprungs auftaucht (c. 10, FRB I. p.344, daselbst auch ein direkter Hinweis auf die Urkunde c. 11, p.345: "... memorie mee causa predicto loco Brevnowe aliquid confer.."; vgl. dazu R. URBÁNEK, Legenda I. 419-426). Es handelt sich also offenbar um eine späte Erfindung, wahrscheinlich im Zusammenhange mit den Versuchen die Kanonisation Gunthers durchzusetzen. Die Erweiterung des ursprünglichen Patroziniums (Benedikt, Bonifaz u. Alexius) auf den hl. Adalbert ist nicht näher datierbar, der erste Beleg stammt aus der Sazawer Chronik, die erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts geschrieben war (KOSMAS, ed. BRETHOLZ, p. 100 unter der Zeile). Zum Jahre 1121 sprach eine verlorene Urkunde Vladislavs I. für Břevnov über den Kloster als von "novum monasterium" (J. PRAŽÁK, Břevnovská deperdita z doby přemyslovské, Sborník prací filos. fakulty Brněnské university 9 /1960/ C7,111), dieser Zeitpunkt ist also auch nicht ausgeschlossen.

- 53) P. RADOMĚRSKÝ - V. RYNEŠ, Společná úcta sv.Václava a Vojtěcha zvláště na českých mincích a její historický význam. Numismatické listy 13 (1958) 35-48.
- 54) BRUNO c. 29 (FRB I. p.289): "... si, inquit, vester sanctus est Ventizlaus, noster utique est Bolizlaus". Vgl. dazu D. TŘEŠTÍK, Kosmova kronika 192.
- 55) KOSMAS II.4, p. 89.
- 56) D. TŘEŠTÍK, Kosmova kronika 195; V. RYNEŠ, Radim-Gaudentius v české dějinné tradici. Časopis Národního Musea 136 (1967) 1-8; F. GRAUS, Necrologium Boemicum 789, 808, Ann. 84.
- 57) Bekanntlich erscheint er am 2. Dezember 999 in einer Urkunde (DO III 339) als "archiepiscopus s. Adalberti martyris". Vgl. dazu die Literatur oben in Anm. 41. Es lässt sich gewiss nicht mit Sicherheit beweisen, dass diese Tatsache den Leuten aus der Umgebung Břetislavs bekannt war, die Kenntnis der Umstände des Gnesener Treffens muss man aber nach 39 Jahren voraussetzen. Zeuge der lebendigen Tradition ist auch der späte Gallus Anonymus, obwohl er sich auch auf eine schriftliche Quelle stützte.
- 58) LAURENTIUS, c.12 (FRB I. p.179).
- 59) LAURENTIUS, c. 5 (FRB I. p.173).

- 60) Vgl. H.G. VOIGT, Adalbert von Prag (Westend-Berlin 1898) 66 ff.
- 61) Vgl. oben Anm. 19.
- 62) Ed. J. KARWAŚIŃSKA, S. Adalberti Pragensis ep. Vita prior (Monumenta Poloni-  
ae Historica, Ser. II. T. IV.1 (Warszawa 1962) 68 ff.
- 63) Das hat überzeugend nachgewiesen W. HOLTZMANN, op. cit. 222 ff.
- 64) J. PEKAŘ, op. cit. 22.
- 65) Die Existenz dieser schriftlichen Vorlage hat W. WOSTRY, Die Ursprünge der Přemysliden, in: Prager Festgabe für Theodor Mayer (Freilassing-Salzburg 1953) 200 nachgewiesen. Sie musste der I. altslavischen Legende und der Le-  
gende des Laurentius gemeinsam sein (O. KRÁLÍK, La leggenda di Laurentius di Montecassino su S. Venceslao ed il suo modello. Ricerche slavistiche 7 /1959/ 24-27; D. TŘEŠTÍK, Miscellanea k I. staroslovanské legendě o sv. Václavu: "Každý kdo povstává proti pánu svému, podoben jest Jidášovi", ČČH 15 /1967/ 341 f.). O. KRÁLÍK sieht in dieser Vorlage eine Bearbeitung der ältesten la-  
teinischen Wenzelslegende "Crescente fide". Meiner Meinung nach musste es sich um die öfters vermutete verlorene gemeinsame Vorlage der fast ganzen alteren Wenzelsagiographie handeln (zu ihr zuletzt J. LUDVÍKOVSKÝ, Great Moravia Tradition in the 10th Century Bohemia and Legenda Christiani, in : Magna Moravia /Praha 1965/ 545 f.). In dem Text des Laurentius kann man öfters klare Spuren der Benutzung (vielleicht aber indirekten) der Legende Crescente fide finden (R. URBÁNEK, Legenda I. 332 f., der einen - nicht voll-  
ständigen - Verzeichnis gibt), er hat auch in der ganzen Schilderung und Struktur viel gemeinsames mit der I. altslavischen Legende (das war der For-  
schung schon längst aufgefallen, vgl. die Übersicht bei R. URBÁNEK, op. cit. 2, 328 f.), es bestehen aber auch klare Berührungen mit der berühmten Legende Christians, die von der Forschung kaum beachtet waren. Da eine eventuelle Be-  
nutzung mehrerer Vorlagen beim Laurentius fast ausgeschlossen ist, muss man die drei genannten Texte (und andere) als direkte oder indirekte Ableitungen aus der verlorenen gemeinsamen Vorlage betrachten.
- 66) W. HOLTZMANN, op. cit. 209.
- 67) BENNONIS aliorumque cardinalium ... scripta II.5 (MG Lib. de lite 2 p. 377):  
"His duobus ... successit Theophilactus ... et condiscipulum suum Laurentium et archipresbyterum Iohannem Gratianum intimos et secretorum conscios habuit".